Manifest zur Stadtplanung

Autor(en): **Autonome Arbeitsgruppe Alternativplanung**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **88 (1970)**

Heft 26

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-84551

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

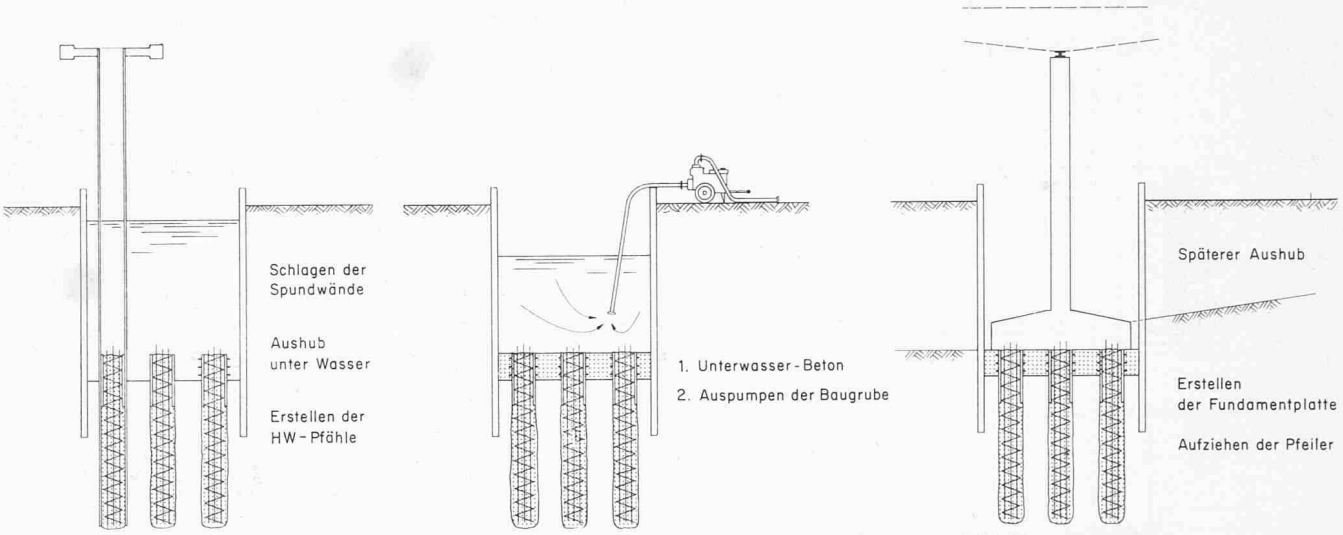


Bild 26 Bild 27 Bild 28

Bilder 26 bis 28. Bauphasen zur Erstellung eines Fundamentes in stark wasserführendem Baugrund (Schiffahrtsöffnungen im Seedamm von Melide)

sehen mit einer Absenkvorrichtung (Bild 23), diente vorerst als Träger einer Schalung zur Erstellung eines Betonkastens in Fundamentgrösse mit runden Aussparungen im Bereich der Pfähle. Dieser Kasten wurde nach dem Aufsetzen eines Blechmantels auf die gewünschte Tiefe abgesenkt (Bild 24). Nach dem Abdichten der Aussparungen und dem Einbringen einer Unterwasserbetonsohle konnte der Betonkasten ausgepumpt werden. Im Trockenen erfolgte dann die Betonierung des Pfahlfundamentes und des Pfeilers. Zum Schluss wurde der Blechmantel entfernt. Diese Methode, ausgeführt durch die Firma *Locher & Cie. AG* in Zürich in Zusammenarbeit mit den Firmen *Hebag AG* und *Losinger & Co AG*, Sektion Hebetechnik, ist äusserst rationell.

Besondere Baumethoden

Durch die Wahl des Bauvorganges kann oft erheblich an Kosten gespart werden, wie die Ausführung des Verzweigungsbauwerkes der Autobahn bei Sargans zeigt (Bild 25). Projektverfasser ist das Ingenieurbüro *Frei & Krauer* in Rapperswil. Eine bestehende Autobahn soll durch eine andere unterfahren werden. Um das Lehrgerüst für die Brücke zu sparen, wurde vorerst nur soweit ausgehoben, als für die Schalung der Brücke erforderlich war.

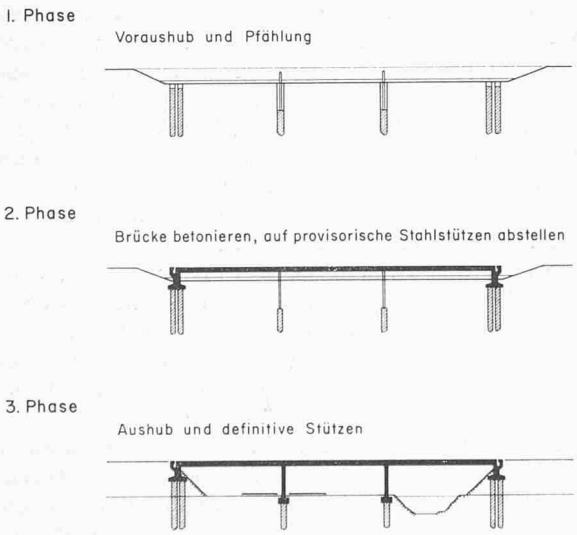


Bild 25. Autobahnverzweigungsbauwerk bei Sargans; Bauphasen

Dann erstellte man die Bohrpfähle System DAG, wobei in die Pfeilerpfähle Stahlträger als provisorische Stützen einbetoniert wurden. Mit einer einfachen Hochbauschalung konnte die Brücke betoniert werden. Nach dem Aushub unter der fertigen Brücke erfolgte die Erstellung der definitiven Pfeiler. Diese Baumethode war äusserst wirtschaftlich und erbrachte eine Kosteneinsparung von rund 8 % der totalen Baukosten.

Ein ebenfalls vom wirtschaftlichen Standpunkt aus interessantes Detail der Ausführung zeigen die Bilder 26 bis 28. Es handelt sich um die Erstellung der Fundamente für die bereits erwähnten Brücken in Melide. UK-Pfahlbankett lag 6 m unter dem Wasserspiegel. Da die Durchlässigkeit des alten, geschütteten Dammkörpers wie auch des darunter liegenden Kieses äusserst gross war, war an eine normale Wasserhaltung nicht zu denken. Daher wurden die Pfähle im Schutze eines Spundwandkastens nach erfolgtem Aushub unter Wasser erstellt. Mittels Blechmanschetten führte man die Bohrpfähle etwa 1 m über die Aushubkote. Zur Abdichtung der Baugrube wurde nun eine Unterwasserbetonsohle eingebracht. An den Pfahlmanschetten angeschweisste Rundeisen sorgten für die notwendige Haftverbindung. Nach dem Auspumpen der Baugrube konnten Fundament und Pfeiler im Trockenen betoniert werden.

Adresse des Verfassers: *R. Ledergerber,* dipl. Ing. ETH, Balsigerrain 14, 3028 Spiegel b. Bern.

Manifest zur Stadtplanung

DK 711.4

Es ist eine Tatsache, dass heute in einem zu frühen Zeitpunkt hinter verschlossenen Türen Entscheidungen zugunsten einer bestimmten Konzeption gefällt werden, die dann auf einen zu hohen Stand der Bearbeitung gebracht wird, um Jahre später, unter dem Druck der Zeit und der selbstgeschaffenen Sachzwänge, als einzig mögliche Lösung präsentiert zu werden. Diese Lösungen werden als endgültig angesehen und es soll mit ihnen ein Missstand ein- für allemal beseitigt werden. Wenn sich ihre Undurchführbarkeit und Sinnlosigkeit herausstellt, folgt die nächste endgültige Lösung. So entsteht eine Kette von Sachzwängen und Präjudizien, die eine Anpassung an die sich ändernden Bedürfnisse erschwert, wenn nicht überhaupt verhindert. Kein Wunder also, wenn die Bedürfnisse dann letzten Endes durch Sofortmassnahmen befriedigt werden müssen, ganz gleich, ob ein Plan vorhanden ist oder nicht.

Deshalb fordert die «aaa» die Erarbeitung alternativer Planungen, ihre frühzeitige Diskussion in der Öffentlichkeit und eine öffentliche Entscheidung über die grundsätzliche Weichenstellung. Das Vorliegen alternativer Planungen stellt die demokratische Entscheidungsfreiheit wieder her: ein «Nein» des Stimmbürgers führt nicht mehr zu einem Scherbenhaufen. Die dem Stimmbürger präsentierten Alternativen müssen vergleichbar sein, ausführbar sein und ihre sozio-ökonomischen Vor- und Nachteile für die einzelnen Bevölkerungsgruppen offen zeigen. Die Bevölkerung soll aktiv teilnehmen können, wenn es darum geht, die Grundziele der Planung zu formulieren. Zur Entscheidung müssen wesentliche Alternativen vorgelegt werden, nicht Kreditbegehren für aus dem Zusammenhang gerissene Teilstücke.

«aaa», Autonome Arbeitsgruppe Alternativplanung, Jungstrasse 1, 4000 Basel (siehe auch Ankündigung auf S. 604).

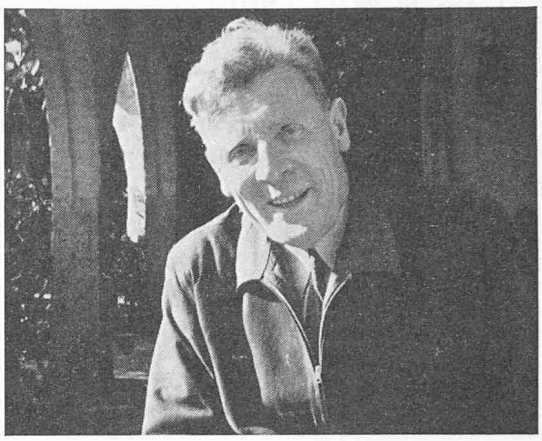
Nekrologe

† **Erhard Gull,** dipl. Arch., Dr. sc. techn., SIA, GEP, von Zürich, geboren am 28. Juni 1895, ist am 17. April nach kurzer Krankheit heimgegangen. Als Jüngster der fünf Kinder von Gustav Gull, Professor und Stadtbaumeister, verlebte er eine glückliche Jugend in Zürich, wo er das kantonale Gymnasium besuchte und an der ETH während des Ersten Weltkrieges Architektur studierte. Mit seinem noch heute geschätzten Lehrbuch über perspektivisches Zeichnen erwarb er den Doktorhut.

Eine ganze Generation von ETH-Architekten erinnert sich an den riesigen Mann mit dem kleinen Bleistift, welcher auch notorischen Schwänzern nie sein winzig geschriebenes Testat verweigerte, denn seit Anfang der zwanziger Jahre las er im Lehrauftrag dem 1. Semester über Perspektive und als Privatdozent dem 7. Semester über Kostenvoranschlag, Baufinanzierung und Bauleitung. Vor allem erzählte er aus seiner umfangreichen Baupraxis und überhaupt aus der ganzen Fülle seines Tatendrangs – Landwirtschaft, Militär und selbst seine Eheschliessung eingerechnet. Am Beispiel eindrücklicher Erlebnisse legte er uns ans Herz, was Ordnung und Disziplin bedeuten, nicht als Selbstzweck, aber als Vorbedingung für freies und freudiges Arbeiten. Er vermittlte uns seine Prinzipientreue und seine Kunst des Katalogisierens, originell vermischt mit seiner Freude an Wagemut und Lebenslust.

Gulls Phantasie, sein Organisationstalent und seine Gewissenhaftigkeit erwarben ihm das Vertrauen einer grossen Zahl von Bauherren. Er baute vor allem sehr viele Wohnhäuser, in Zürich u. a. die Reihenhaussiedlung Eleonorenstrasse-Haselweg, die Villa Bloch am Utoquai (heute Museum Bellerive), sein früheres Eigenheim am Forstersteig, die Siedlung Klösterli. Von weiteren Bauten seien hier genannt: die Schulhäuser Egg und Weiningen, das Strandbad Männedorf (früher Sonnenfeld), das Apartmenthaus Leoneck und das Hotel Storchen in Zürich.

In Gulls Werk spiegeln sich verschiedene Strömungen seiner Epoche. Die vorangegangene Generation hatte das Recht des Irrationalen in der Kunst postuliert und zugleich um einen authentischen Stil gerungen. Dass man eine allgemein verbindliche Transzendenz nicht anerkannte und Übereinstimmung nur in Hinsicht auf rationale Überlegungen erzielen konnte, wurde anfänglich nur als etwas Vorläufiges hingenommen, und mit Emphase haben Künstler aller Gattungen neue Richtungen ausprobiert. Im Gegensatz zu den Vätern und zusammen mit den meisten seiner Generation hat Erhard Gull den utilitaristischen Überlegungen ein grosses Gewicht beigemessen, ein Zug, welcher in unserer Generation zur Selbstverständlichkeit wurde. Ist er schlechthin als Resignation zu deuten? Ich glaube, er sei eher Ausdruck eines neu erwachten Sinnes für soziale Verantwortung, welcher allerdings seinen Grund und sein Ziel wieder klar ins Auge fassen müsste, weil er sonst schmählich missbraucht wird. Diese berechtigte Furcht, insbesondere die Sorge um die Wahrung der Gemütswerte, hat den sogenannten Heimatstil erzeugt. Von ihm sind namentlich Gulls spätere Bauten geprägt, wobei manchmal ein störender Widerspruch entstand zu seiner Leidenschaft, die Räume der «Aussicht» zu öffnen. Ich vermute, dass in ihr sich seine Sehnsucht nach einer vollgültigen Form jener verbindlichen Transzendenz manifestierte, wie denn auch die Weite und Tiefe des Himmels das eine grosse Thema seiner im Alter gemalten Bilder ist.



Dr. ERHARD GULL

1895 Dipl. Arch. 1970

1939 bei Kriegsbeginn wusste Erhard Gull, was er zu tun hatte. Zwar leistete er Militärdienst als Oberstleutnant im Stab des 4. Armeekorps, doch sollte auch seine Berufsarbeit dem allgemeinen Nutzen dienen. Nachdem er jedem der rund 30 Angestellten behilflich gewesen war bei der Suche nach einem neuen Arbeitsplatz – damals gewiss kein leichtes Unterfangen – zog er nach Ascona, um als Pächter von Emil Bührle das Maggiadelta urbar zu machen. Nach kurzer Zeit leistete der Autodidakt-Agronom hervorragende Pionierarbeit. Als Gull bei Kriegsende seinen Pachtvertrag löste, nahm er erhebliche Opfer auf sich. Die Ursache war sein unbedingtes Festhalten an menschlichen Grundsätzen. Zur Seite stand ihm seine Frau Willemine, eine gebürtige Holländerin, mit der er seit 1922 glücklich verheiratet war. Vier Töchter waren mittlerweile herangewachsen. Nun eröffnete er in Ascona ein Architekturbüro und erhielt bald wieder zahlreiche Aufträge. Neben vielen Villen und Ferienhäusern baute er in Ascona das Schulhaus (zusammen mit Architekt Poncini), die evangelische Kirche und das Hotel Europa. Von der ETH zog er sich 1956 aus Gesundheitsrücksichten zurück. Sein Büro führte er jedoch weiter, indem er seine tägliche Arbeitszeit mit der ihm eigenen Disziplin auf ein zuträgliches Mass einschränkte. Daneben wurden ihm das Malen und Studium philosophischer Werke zu den grossen Freuden seiner letzten Lebensjahre.

Erhard Gull hat viel geleistet, doch nicht deshalb, sondern wegen seines verantwortlichen Handelns wurde sein Leben menschlich, erfüllt und liebenswert. *Robert Constam*

† **Pista Hitz,** dipl. Ing., GEP, von Klosters GR, geboren am 4. Juli 1885, Eidg. Polytechnikum 1903 bis 1907, ist am 30. Mai 1970 nach langer Krankheit in Barcelona